

Im Geschoß darüber ist eine Ausstellung mit volkskundlichem Schwerpunkt zu sehen, in der Arbeitsweise und Geräte ländlicher Handwerker vorgestellt werden. Dabei sind Stofferzeugung und Holzverarbeitung mit einem gewissen Schwerpunkt vertreten, aber auch die Töpferei und die Werkstatt des Schuhmachers werden gezeigt.

In der ehemaligen Brauerei werden die entsprechenden Gerätschaften vorgeführt, und im Eiskeller kann man die konservierende Temperatur hautnah erfahren. Selbst der 1964 durch die landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft Roter Stern Blankenhain errichtete Düngerschuppen ist sinnvoll einbezogen. In ihm sind historische Schlepper und Traktoren ausgestellt.

Zu all den genannten und noch weiteren, hier nicht aufzuführenden Komplexen bietet der Führer nicht zu lange, aber sehr informative Texte, die die Einzelexponate erst verständlich machen. Sein handliches Format und der gute Druck ermöglichen das Mitführen in der Jackentasche und das Studieren an Ort und Stelle.

So wird, gerade weil die Präsentation zum Teil noch im Aufbau sich befindet, der Museumsführer ein nützliches und notwendiges Begleitheft für alle Besucher. Schloß Blankenhain ist durchaus einen Besuch wert. Der vor allem bauhistorisch Interessierte, der vorrangig an dieser Stelle angesprochen werden soll, wünscht sich dennoch, daß seinem Informationsbedürfnis etwas mehr Rechnung getragen würde. Es droht sonst in Blankenhain, wie bei vielen Schloß- und Burgmuseen, die Gefahr, daß die Gebäude hinter den ausgestellten Objekten ganz zurücktreten.

Barbara Schock-Werner

Iris Reepen/Edelgard Handke

Chinoiserie – Möbel und Wandverkleidungen

Katalog 5. Bestandskatalog der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessens. Bad Homburg/Leipzig 1996, ISBN 3-927879-75-4.

Chinoiserie – die Mode, Architektur und Ausstattung im chinesischen Stil zu gestalten – wurde ausgelöst von Importstücken, die im großen Umfang vom 17. Jahrhundert an nach Europa kamen. Daß man unter „sinesisch“ oder „indianisch“ keinesfalls nur wirklich Chinesisches verstand, sondern Asiatisches ganz allgemein und zum Teil auch Afrikanisches, und wie es kam, daß aus der Imitation der Importstücke eine ganze Ausstattungsmode wurde, kann man in dem Beitrag von Iris Reepen nachlesen. Edelgard Handke dagegen schildert die asiatischen Exportwaren, die nach Europa kamen, kann die unterschiedlichen Lackarten verständlich erklären und den Sinn vieler Fachausdrücke vermitteln. Auch über die Herstellung chinesischer Tapeten und den Einfluß, den der Geschmack der europäischen Kunden auf die chinesische Tapetenproduktion hatte, wird von der Autorin anschaulich und kenntnisreich geschildert. Sie beschreibt dann auch, wie die Chinamode in die hessischen Schlösser einzog. Die frühesten Erwerbungen asiatischer Kunstgegenstände außerhalb des natürlich früher vorhandenen Porzellans wurden unter Landgraf Wilhelm VIII. von Hessen getätigt, der 1756 eine Tapete à la Watteau

und ein Buch mit chinesischen Figuren in London erstand. Diese Tapete hat sich in Schloß Wilhelmshöhe erhalten. Andere Erwerbungen folgten: Vor allem das als Lustschloß geplante Schloß Wilhelmsthal sollte nach dem Wunsch des Landgrafen mit „indianischen Häusern“ umgeben werden. Die Wände des Schlosses wurden mit Seide oder asiatischen Damaststoffen bespannt und die passenden Möbel erworben oder in Auftrag gegeben. Auch über die asiatischen Ausstattungen und Möbel in der Löwenburg und in Schloß Homburg wird berichtet, wobei der Impuls zum Ankauf von Ostasiatika zumeist von den Ehefrauen der jeweiligen Regenten ausging. „Sie waren es, die das Geld und das Interesse dafür besaßen“ (S. 74).

Ein Bericht über die technologischen Untersuchungen an Lackmöbeln und Restaurierungsprobleme beschließt diesen theoretischen Teil des Buches. Es folgt der eigentliche Katalogteil. Hier werden – nach Gattungen getrennt – immerhin 67 Möbelstücke vom Schreibtisch bis zum Ofenschirm vorgestellt und dazu mit etlichen Nummern auch Tapeten und Bücher mit graphischen Vorlagen und asiatischen Tuschzeichnungen und chinesischen Holzschnitten. Englische und chinesische(?) Zusammenfassungen und ein umfangreiches Literaturverzeichnis vervollständigen den Band, der, und das ist als besonders positiv hervorzuheben, alle Katalogstücke mit guten, farbigen Abbildungen dokumentiert.

Es ist erstaunlich, wie zahlreich und von welcher hohen Qualität die in Hessen gesammelten Stücke im asiatischen Stil sind, dabei sind der Kabinettkasten aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts aus Schloß Homburg und die Schreibtische des N. Dubois besonders hervorzuheben.

Der Katalog über die Wandverkleidungen und Möbel im chinesischen Stil in Hessen wird damit nicht nur zu einem Buch, das eigentlich jeder besitzen sollte, der sich für Möbel der Barockzeit interessiert, sondern er lädt beim Blättern auch zu einem Besuch der hessischen Schlösser ein, weil ganz unweigerlich der Wunsch entsteht, die abgebildeten Stücke auch im Original zu sehen.

Barbara Schock-Werner

Peter Nickl (Hrsg.)

Das Parkett. Historische Holzfußböden und zeitgenössische Parkettkultur

München, Berlin: Klinkhardt & Biermann 1995, 184 Seiten, 160 Abbildungen, davon 136 farbige, Format 21 x 25 cm, gebunden mit Schutzumschlag, ISBN 3-7814-0376-9.

Erfreulich ist die Herausgabe dieses Bandes über historische Parkette, erschienen im Verlag Klinkhardt & Biermann, München, 1995. Hierbei handelt es sich in der Tat um ein lange vernachlässigtes Thema. Zurecht weist Peter Nickl in seiner Einführung darauf hin, daß diesem „Bauteil“, dem hölzernen, gestalteten Fußboden, unverständlicherweise bislang zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Selbst die einschlägigen Wörterbücher der Kunst (Jahn, Lützel u. a.) führen den Begriff Parkett noch nicht einmal auf.

Wahrgenommen werden gewöhnlich zuerst einmal Decken- und Wandgestaltungen. Fußböden werden seltener oder nur, wenn sie aufwendig gestaltet und nicht zugestellt